

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kenzeichen zusammenfällt. Es soll weder vor dem Zeichen eine Art Verlegenheitspause eintreten, noch soll das Zeichen einen vorzeitigen, unprogrammatischen Abbruch herbeiführen.

In anderen Verhältnissen, wo der Lehrer besser Herr der Unterrichtszeit ist, können die Lektionen etwas verlängert werden, um sie richtig schließen zu können. Es besteht die Möglichkeit, so für den Unterricht sogar etwas Zeit zu gewinnen. Man braucht weniger ängstlich auf die Uhr zu sehen, man weiß, daß man im Notfall immer etwas verlängern kann, daß es sogar einen guten Eindruck macht, wenn man nicht mit dem Stundenschlag der Klasse den Rücken kehrt, als ob man das Ende fast nicht hätte erwarten können.

Und doch gibt es Leute, welche behaupten, pünktlich schließen sei ebenso wichtig wie pünktlich beginnen, nur schwieriger. Tatsächlich sprechen eine ganze Reihe von Momenten für einen pünktlichen *Schluß*, nicht für pünktliches Abbrechen:

Die Schüler müssen sich einer unendlichen Reihe von Gegebenheiten unterordnen; immer heißt es für sie, sich einordnen, sich anpassen. Indem sich der Lehrer pünktlich dem Stundenschlag unterordnet, gibt er den Schülern den packenden Beweis, daß er das, was er von den Schülern verlangt, selber auch leistet. Er ist der Herr in der Schule, aber ein Herr, der sich genau an die ihm gesetzten Grenzen hält.

Der Stundenschlag zeigt dem Schüler an, jetzt beginne *seine* Zeit, jetzt könne er frei über seine Zeit verfügen, jetzt beginne *sein* Recht, das Recht des Lehrers aber sei zu Ende. Indem der Lehrer dieses Recht des Schülers respektiert, macht er es ihm leicht, selber auch das Recht des Lehrers zu respektieren. Die stete Angst, zu kurz zu kommen, bestimmt nicht nur in hohem Maße Tun und Verhalten der Kinder, sondern auch dasjenige der Erwachsenen und Völker in unglückseliger Weise. Der Lehrer darf durch nichts

den Eindruck erwecken, er wolle dem Kinde etwas von seinen ängstlich gehüteten Rechten abzwacken. Damit erwirbt er sich das Vertrauen der Schüler.

Das Bewußtsein, keineswegs übermarchen zu dürfen, führt zu einer strafferen, überlegteren, zielgerichteten Durchführung der Lektion. Der Umstand, daß man sich selber strikte unterordnet, und zwar einer absoluten Macht, der Zeit, läßt mit erhöhtem Nachdruck Unterordnung durch die Schüler nicht nur verlangen, sondern auch erwarten. Indem der Lehrer sich eingliedert, gliedert sich auch im Unterricht alles besser ein, so daß tatsächlich auf den Stundenschlag die Lektion *geschlossen* werden kann.

Die Möglichkeit, zu übermarchen, führt leicht zu einer Selbstüberschätzung des Lehrers und Überschätzung des Unterrichtsstoffes. Man glaubt, dies und jenes müsse man unbedingt den Schülern noch sagen. Jede derartige Überschätzung erregt aber den Widerstand der Schüler. Die Schüler sollen den Unterricht mit dem Gefühl verlassen, sie hätten noch länger zuhören mögen. Völlige Sättigung schadet nicht nur dem Magen, sondern auch dem Geist. «Aufhören, wenn's am schönsten ist!» pflegte jeweils ein tüchtiger Turnlehrer zu sagen. Der leichte Hunger am Ende einer Lektion verspricht einen guten Appetit für die nächste.

Auch Anordnungen für Hausaufgaben oder Mitteilungen irgend welcher Art sollen vor dem Stundenschlag beendet sein. Jedenfalls soll der Schüler den Eindruck erhalten, daß der Lehrer alles tut, um sich an diese Regel zu halten. Wenn ihm das nicht immer gelingt, wird ihm kein Schüler darob zürnen.

So dürfte es keinen zu großen Unterschied ausmachen, ob das Schlußzeichen laut durch die Korridore eines großen Schulgebäudes gellt oder kaum vernehmlich in der Tasche des Landschullehrers tickt. An beiden Orten wirkt sich Pünktlichkeit in Beginn und Schluß nur zum Segen des Unterrichtes aus.

KLEINE BEITRÄGE

Ein schweizerischer Unesco-Kurs im Dienste der Völkerverständigung

Von O. Schätzle, Olten

Nach dem Abschluß des ersten Informationskurses der Sektion I der *Nationalen Unesco-Kommission* vom 20. bis 27. Juli 1950 in der Heimstätte Boldern ob Männedorf darf ohne Übertreibung festgestellt werden, daß er in jeder Beziehung außerordentlich viel bot. Es galt in erster Linie, die *Lehrerschaft*, die

aus den drei größeren Sprachgebieten hergereist war und die alle Schulstufen vertrat, gründlich und gewissenhaft aufzuklären, damit sie dann an ihrer Wirkungsstätte die Jugend im Sinne einer bessern Völkerverständigung erziehen kann. Unterrichten allein könne nicht genügen, wie das wiederholt mit Nachdruck betont wurde, denn das Wissen um eine Sache reicht noch nicht aus, um sie nachher auch mit Überzeugung zu vertreten. Da die Jugend in der Schule sich jedes Jahr wieder erneuert, stellt sich das um-

fassende Problem des bessern Verstehen über die Landesgrenzen hinweg immer aufs neue. Die Erzieher, im Elternhaus wie in der Schule, dürfen deshalb in ihren Bestrebungen nach einer zielbewußten Erziehung der heranwachsenden Jugend nie erlahmen.

In der ersten Kurshälfte sprachen Nationalrat Dr. Boerlin, *Liestal*, der Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für die UNO über «*Einigung Europas*»; Dr. Ida Somazzi, *Bern*, über «*Entstehung und Struktur der UNO*»; Prof. Dr. H. von Greyerz, *Bern*, über «*Die Bünde in der Geschichte*»; Prof. Dr. Guggenheim, *Genf*, über den «*Universalismus und Regionalismus in der internationalen Organisation*» und «*Les droits de l'homme dans le cadre des Nations Unies*»; Nationalrat Dr. Markus Feldmann, *Bern*, über «*Die Presse, die Freiheit, die Verantwortung*»; Dr. Bastian, Sekretär der schweizerischen Unesco-Kommission, *Bern*, über «*L'Unesco*» und «*La Suisse et les organisations internationales*»; Frau Dr. F. Baumgarten, *Bern*, über «*Die psychologischen Grundlagen des Friedens*» und Nationalrat Dr. K. Wick, *Luzern*, über «*Die christlichen Grundlagen des Friedens*», der einen ausgezeichneten Einblick in die geistige Situation der heutigen Zeit bot und die Notwendigkeit der innern Umkehr anstelle einer nur äußern Organisation betonte.

Besonders dankbare Hörer fand Professor Dr. Paul Häberlin, *Basel*, mit seinem grundlegenden Vortrag über «*Kultur, Gemeinschaft, Erziehung*». Kultur ist bestimmt durch das, was der Mensch innerlich ist. Die menschliche Seele präsentiert sich allerdings als ein zwiespältiges Wesen, mit heimlichem Wissen um ihre Ewigkeitsbedeutung und zugleich eigentümlicher Neigung zur Endlichkeit. Die Kultur ist eine ständige Aufgabe der Erziehung. Die echte Liebe weist den Weg zur friedlichen Gemeinschaft. Der Glaube an das hohe Ideal stärkt das Schaffen im Dienste der wahren Kultur.

Der zu Erziehende muß ein Optimum selber wollen. Das Kind muß ja sagen zu seiner eigenen Bestimmung. Diese Gesinnung müssen wir bilden. Wahre Gesinnung ist wahrer Glaube. Eine Erziehung, die nicht im tiefsten Sinne gläubig ist und zum Glauben hinführen will, ist keine Erziehung. Vergessen wir auch nicht die ästhetische Seite. Es kommt weniger auf die Methode an. Wichtig ist, unter allen Umständen zur Existenz und Beschaffenheit des Zöglings zuerst ja zu sagen. Wir lassen uns durch Mißerfolge nicht entmutigen, freuen uns aber ehrlich des Erfolges. Erziehungsarbeit ist freudige Arbeit, sonst ist sie nicht Erziehung.

In der zweiten Kurshälfte fand der ausgezeichnete

Vortrag von Professor Dr. W. Kaegi, *Zürich*, über «*Das Recht des Menschen, der Rechtsstaat, das Völkerrecht*» besondere Beachtung. Er wies den Staat, wie er sich uns im Ausland in neuerer Zeit in erschreckender Weise in der Diktaturform gezeigt hat, in seine natürlichen Schranken, denn die Staatsallmacht kann gefährlich werden im Sinne der Einschränkung der menschlichen Rechte und Freiheiten. Der totale Staat bedeutet die radikale Verneinung der Menschenrechte, und damit werden auch das Rechtsdenken und das Rechtsgewissen entsprechend in Mitleidenschaft gezogen. Heute muß das naturrechtliche Denken wieder vermehrte Beachtung finden; die Erziehung zum Rechtsethos kann die Grundlage bilden zum Einhalten der Menschenrechte, wie sie in der Erklärung vom 10. Dezember 1948 niedergelegt wurden. Die Verankerung der Rechtsgrundsätze in der Verfassung und in den Gesetzen genügt nicht. Vielmehr bedarf es der gewissenhaften Einhaltung in der Praxis. Gesunde Wirtschafts- und Sozialpolitik lassen diese Rechte leichter verwirklichen.

Die westliche Welt hat dem kommunistischen Glauben den christlichen entgegensetzen, jedoch nicht mit einem konventionellen, sondern mit einem lebendigen, überzeugenden Christentum. Eine Erneuerung auf nationalem und internationalem Boden ist nur aus dem erneuerten Rechtsethos und dem gestärkten Rechtsgewissen und schließlich aus der gelebten Nächstenliebe möglich.

Dr. Fritz Wartenweiler schöpfte mit seinem Vortrag über «*Erwachsenenbildung in der Schweiz und in anderen Ländern*» aus reicher Erfahrung. Wohl hat die Schweiz die ältesten Volksbildungsbestrebungen, doch in neuerer Zeit überflügelten andere Länder mit ihren Kursen und Schulen die Schweiz. Die eminenten bildenden und verbildenden Massenschulungsmittel des Filmes, der Presse und des Radios dürfen nicht unterschätzt werden. Die Erziehung nicht zum Nebeneinanderleben, sondern zum Mit- und Füreinanderleben sei eine dringliche Forderung.

Nach den Vorträgen von Dr. Laserre, *Lausanne*, über «*L'enseignement de l'histoire et la solidarité internationale*» und «*La neutralité et la collaboration internationale*» behandelte Dr. Gruner, Gymnasiallehrer, *Basel*, die «*Europäische und Weltgeschichte im Unterricht und in den Lehrmitteln der Schweiz*». Vieles im überlieferten Geschichtsunterricht bedarf einer zeitgemäßen Erneuerung, wobei Periodisierung und Sinngebung der Geschichte im engsten Zusammenhang stehen. Die Aufdeckung der Zusammenhänge kann den jungen Menschen wertvoll sein. Wir müssen den wahren Sinn der Geschichte im sittlichen und

religiösen Bereich sehen und nicht in dem, was man gemeinhin den Fortschritt zu nennen pflegt. Die Ethisierung des Geschichtsunterrichtes auf realistischer Grundlage muß angestrebt werden.

Nachdem am letzten Kurstag noch Dr. Elisabeth Rotten, Saanen, über «Kinderdörfer, Erfahrungen und Hoffnungen» gesprochen hatte, war es der initiativen und gewandten Kursleiterin, Frl. Dr. Ida Somazzi, Bern, vorbehalten, die aufschlußreiche Entwicklung «Vom Schweizerbund zum Bund der Vereinten Nationen» treffend zu schildern.

In der Schweiz können im kleineren Rahmen ähnliche Bünde und Organisationen nachgewiesen werden, wie es heute auf internationalem Boden der Fall ist. Man schließt sich zusammen, um sich zu schützen, um die Rechte und Freiheiten des Menschen zu wahren und soziale, wissenschaftliche, Erziehungs- und andere aktuelle Probleme zu besprechen und zu lösen. Die UNO vereinigt heute 59 Staaten. In den zahlreichen angeschlossenen Organisationen wird eine ge-

waltige Arbeit geleistet, die unmöglich von allem Anfang an überall vollwertig sein kann. Aber am guten Willen und am restlosen Einsatz vieler Gutgesinnten fehlt es nicht. Ein großartiges Werk sei im Aufbau, dem auch die Schweiz, soweit ihre Neutralität dadurch nicht beeinträchtigt werde, ihre helfenden und dienenden Kräfte leihen müsse.

Da die Schule mit der *Erziehung der Jugend* ihren Anteil beisteuern kann, versuchte die Leitung der Sektion I der Nationalen UNESCO-Kommission, mit diesem ersten Kurs die Lehrerschaft für die Mitarbeit zu gewinnen. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß diese Aufklärung vielseitig war und daß Anregungen in reichster Fülle geboten wurden, die sich nun im Unterricht fruchtbringend auswirken mögen.

Die Sympathietelegramme von Bundespräsident Dr. Max Petitpierre, von Professor Max Huber und vom Generaldirektor der Unesco, Dr. Torres Bodet, fanden herzlichen Beifall. Der Kursleitung und allen Referenten sei hier der beste Dank ausgesprochen.

AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Die Privatschulen

Die Privatschulen machen sich zur Aufgabe, eine gute Ausbildung zu vermitteln und damit den Schüler für den Lebenskampf vorzubereiten. Sie verfügen hiezu über erprobte «Hausmethoden» und haben seit jeher erfreuliche Erfolge erzielt. Die langjährige Tradition dieser Schulen — es gibt solche, die schon über 40 Jahre bestehen — beweist überzeugend genug, daß sie nicht einfach «geschäftliche Unternehmen» sind, wie man es zu oft und allzulange von ihnen behauptet hat; sie setzen sich im Gegenteil ein ganz genau umschriebenes pädagogisches Ziel: eine gut unterrichtete und wohlerzogene, moralisch und physisch starke Jugend heranzubilden, die allen Schwierigkeiten tapfer entgegentritt und sie erfolgreich überwindet.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich die Privatschule des sogenannten Einzelunterrichtes. Die Schüler werden kleinen, beweglichen Klassen zugeteilt, und ein jeder nimmt den Patz ein, der seinen Fähigkeiten und seiner geistigen Entwicklung entspricht. Die beschränkte Schülerzahl jeder Klasse gestattet eine direkte und ständige Überwachung der Arbeit. Keiner wird übergangen oder vernachlässigt;

denn der Lehrer kann jedem einzelnen Schützling seine ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmen. Also keine «Nachzügler» mehr; denn tatsächlich kommen bei dieser individuellen Unterrichtsmethode auch die weniger Begabten mit, weil sie die vorgerückteren Kameraden in kürzester Zeit einholen. In diesen kleinen Klassen zeigt sich oft auch eine Art Rivalität, aus der der Lehrer unmerklich ein gesundes Wett-eifern werden läßt und dadurch wiederum die Arbeitsleistung erhöht. Ein anderer Vorteil dieses Unterrichtes liegt darin, daß sich der Schüler unter der wohlüberlegten Führung seines Lehrers eine Arbeitsmethode aneignet, die ihm zeit seines Lebens von großem Nutzen sein wird.

Der Privatschullehrer hat nach Schluß der Schulstunde keineswegs die Auffassung, daß damit eine erzieherische Arbeit erschöpft sei; im Gegenteil, er bleibt in engem Kontakt mit seinen Schülern, hilft ihnen in ihren persönlichen Schwierigkeiten und nimmt teil an ihren Spielen wie an ihrer Arbeit.

Die guten Erfolge auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung beweisen zur Genüge, daß die Privatschulen in der Lage sind, ihre Zöglinge sorgfältig aufs Leben vorzubereiten.